

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 45 (2014)

Artikel: Die Eufemiavisor : Literatur für die Oberklasse
Autor: Andersson, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die *Eufemiavisor* – Literatur für die Oberklasse

ROGER ANDERSSON, STOCKHOLM

Eufemiavisor ist die Bezeichnung, unter der gemeinhin die drei umfangreichen schwedischen Versromane *Hertik Fredrik av Normandie* (künftig kurz *Fr*), *Herr Ivan Lejonriddaren* (*Iv*) und *Flores och Blanzefflor* (*Fl*) zusammengefasst werden. Nun könnte man möglicherweise sagen, dass diese Texte nicht in einen Sammelband zum Thema *Riddarasögur* gehören – zum einen weil die *Eufemiavisor* im Knittelvers abgefasst sind, also nicht in Prosa, wie es ja für das Sagagenre üblich ist, zum anderen weil man zumindest in einem Fall – was in der Forschung auch geschah – behaupten kann, dass man einen derartigen Text normalerweise nicht mit Ritterdichtung verbindet. Über derartige Aspekte lässt sich jedoch leicht hinwegsehen, denn was Anlass und Entstehungssituation der *Eufemiavisor* betrifft, stimmen sie hauptsächlich bzw. vollständig mit den *Riddarasögur* überein, unter denen in zwei Fällen (*Iv*, *Fl*) auch direkte altnordische Entsprechungen existieren. Ihren Namen haben die *Eufemiavisor* von Königin Eufemia (gestorben 1312), der Ehefrau des norwegischen Königs Hákon V. Magnússon (reg. 1299–1319), denn auf ihre Initiative hin entstanden die Texte laut Angaben in den Epilogen. Es handelt sich um die ältesten literarischen Texte in schwedischer Sprache, die außerdem einen beträchtlichen Einfluss auf die weitere mittelalterliche Dichtung ausübten, sowohl formal als auch inhaltlich. Deshalb gehören die *Eufemiavisor* zu den am häufigsten behandelten und am gründlichsten erforschten Teilen des schwedischen Literaturerbes,¹ was jedoch nichts daran ändert, dass noch immer eine rätselhafte Anziehungskraft von ihnen ausgeht. Einleitend will ich zunächst den gegenwärtigen Stand der Forschung hinsichtlich der Grundvoraussetzungen für die Entstehung der Texte zusammenfassen, wobei ich

¹ Ein Gesamtüberblick über die beinahe unüberschaubare Forschung lässt sich an dieser Stelle natürlich nicht geben. Einige wichtige Standardwerke aus dem 20. Jahrhundert, die in der Diskussion immer wieder begegnen, sind Noreen, Erik. 1923–29. *Studier rörande Eufemiavisorna* 1–3. Uppsala, Sawicki, Stanislaw. 1939. *Die Eufemiavisor. Stilstudien zur nordischen Reimliteratur des Mittelalters*. Lund und Jansson, Valter. 1945. *Eufemiavisorna. En filologisk undersökning*. Lund. Die Romane werden relativ ausführlich behandelt von Ståhle, Carl Ivar. 1967. "Eufemiavisorna." *Ny illustrerad svensk litteraturhistoria* 1, 54–67 mit Bibliografie S. 379f. Eine gute und verhältnismäßig aktuelle einführende Übersicht auf Deutsch bietet Würth, Stefanie. 2000. "Eufemia: Deutsche Auftraggeberin schwedischer Literatur am norwegischen Hof." *Akten zur 13. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik in Oslo*. Hg. von Paul Fritz. Frankfurt am Main, 269–281. Eine ambitionierte Abhandlung, die das wichtigste in der neueren Forschung versammelt und außerdem einige neue Hypothesen, nicht zuletzt zu den Quellen von *Fr*, präsentiert, verfasste der amerikanische Germanist William Layher: Layher, William. 1999. *Queen Eufemia's Legacy: Middle Low German Literary Culture, Royal Patronage, and the First Old Swedish Epic (1301)*. (Dissertation). Cambridge, MA. In der folgenden Darstellung werde ich zudem weitere neuere Literatur behandeln.

mich vorwiegend auf Fragen konzentrieren werde, in denen die Meinungen auseinander gehen.

Eufemia

Eine dieser Fragen betrifft Eufemias Herkunft, für welche hauptsächlich zwei verschiedene Alternativen vorgeschlagen werden.² Laut der ersten war Eufemia die Tochter von Günther von Arnstein, Graf von Ruppín (gestorben 1284) und seiner im übrigen unbekanntem Ehefrau, einer Tochter von Fürst Wizlaw II. von Rügen (gestorben 1302). Laut der zweiten war sie stattdessen die Tochter eben dieses Fürsten Wizlaw aus seiner Ehe (1263) mit Prinzessin Agnes von Braunschweig-Lüneburg. Eine kritische Untersuchung der Quellen zeigt, dass das Verhältnis im Mittelalter ebenfalls unklar war, und auch in der modernen Literatur finden sich beide Varianten. Es scheint jedoch, als ob der zweite der beiden Vorschläge den größeren Anklang findet, insbesondere nach Ursula Scheils gründlicher Überprüfung der Genealogie der Rügenfürsten.³ Endgültig entschieden ist dies jedoch noch nicht und vielleicht ist es auch gar nicht so wichtig, auf jeden Fall nicht für die Frage nach deutschen Mustern für Versmaß, Stil und Sprache, die an den *Eufemiavisor* deutlich erkennbar sind. In beiden Fällen ist ja eine starke Verwandtschaftsbeziehung zu norddeutschen Liedsängern, durch welche ein literarischer Einfluss denkbar ist, gegeben. Nach der Auffassung, die von Ursula Scheil und anderen vertreten wird, gehörte Eufemia also zu der achtköpfigen Geschwisterschar, die von einer Tochter Fürst Wizlaws II. von Rügen aus dessen Ehe (1263) mit Prinzessin Agnes von Braunschweig-Lüneburg abstammte. Fürst Wizlaw starb laut *Erikskrönikan* im Jahr 1302 und war laut der arnsteinschen Hypothese Eufemias Großvater mütterlicherseits.⁴ Die übrigen Geschwister waren Fürst Wizlaw I. (gest. 1325), Jaromar, Bischof in Kammin (gest. ca. 1293/94), Fürst Sambor (gest. 1304), Margareta (gest. vor 1320), Helena (gest. 1315), Svantepolk, Fürst von Preußen (geb. ca. 1273) und Sophia (geb. ca. 1281). Eufemia selbst wurde um 1280 geboren und starb im Jahr 1312 als norwegische Königin. Der Großvater väterlicherseits der Geschwister (alternativ der Urgroßvater mütterlicherseits) war Jaromar II. (gest. 1260), der in den Jahren 1249-1260 regierender Fürst von Rügen und mit Euphemia von Pomerellen verheiratet war. Er wurde während eines Feldzugs in Dänemark auf Seeland von

² Eine Aufbereitung der Sichtweisen früherer Forscher in dieser Angelegenheit bei Layher *Queen Euphemia's Legacy*, VII–IX. Auf diese Arbeit sei für Literatur- und Quellenangaben verwiesen.

³ Scheil, Ursula. *Zur Genealogie der einheimischen Fürsten von Rügen*. Köln 1962, 124ff. Ein energischer Widerspruch dazu wurde jedoch von Arne Brække 1982 in einem wenig bekannten Artikel veröffentlicht, "Fyrst Witzlav og hans datterdatter Eufemia." *Forum mediaevale*, 1982:1, 3–12 mit einer Replik von Holck, Per. 1982. "Litt mer om Eufemia, Witzlavs datter". *Forum mediaevale*, 1982:2, 25–29.

⁴ Pipping, Rolf. 1963. *Erikskrönikan: enligt Cod. Holm. D 2 jämte avvikande läsarter ur andra handskriffter*. [Uppsala, 109; Jansson, Sven-Bertil. 1995. "Algotssönerna och den höviska kulturen." *Brynolf Algotsson – scenen, mannen, rollen*. Skara, 60.

einer rachelustigen Frau niedergestochen. Eufemia hat ihren Namen also von der Großmutter väterlicherseits. Unter ihren Geschwistern (alternativ der Onkel mütterlicherseits) ist Wizlaw III. in diesem Zusammenhang besonders interessant, da er sich nicht nur durch seine ererbte Fürstenwürde, sondern auch als Minnesänger einen Namen machte. Er war also nicht nur einer der letzten Fürsten von Rügen, bevor es im Jahr 1325 unter preußische Herrschaft kam, sondern auch einer der letzten dortigen Liedsänger.⁵

Was Eufemias eigenes Leben betrifft, haben wir ein paar sichere Anhaltspunkte, auch wenn das Quellenmaterial hier ebenfalls dünn ist. Die Ehe mit Hákon Magnússon wurde wahrscheinlich im Herbst 1298 im Beisein des Brautvaters Fürst Wizlaw vereinbart und die beiden heirateten darauf im Frühjahr des folgenden Jahres in der Marienkirche in Oslo. Am ersten November 1299 wurden sie zu König und Königin von Norwegen gekrönt, nachdem der vorige König, Erik Magnússon, im selben Jahr verstorben war. Die für die Entstehung der *Eufemiavisor* so wichtige Tochter Ingeborg wurde dann im Jahr 1301 geboren. Die *Eufemiavisor* entstanden folglich in Akershus am norwegischen Königshof, der um die Jahrhundertwende von Bergen nach Oslo gezogen war. Hier existierte offenbar ein ganz und gar günstiges Umfeld für literarisches Schaffen und literarische Tradierung sowie natürlich eine starke Tradition aus der Zeit König Hákons des Älteren. Die Forschung tendiert in letzter Zeit zunehmend dazu, den Hof König Hákons auch als Entstehungsort weiterer Texte anzusehen.⁶

⁵ Von ihm sind vierzehn Strophen und dreizehn Sprüche überliefert, die in der sogenannten Jenaer Liederhandschrift (Universitäts- und Landesbibliothek Tübingen) tradiert sind.

⁶ Zur *Flóres saga og Blankiflúr* siehe Helle Degenbols Beitrag in diesem Band. Ebenfalls zu erwähnen ist, dass Lars Wollin jüngst die Ansicht vertrat, dass der altschwedische Kommentar zu den fünf Büchern Mose, die sogenannte Pentateuchparaphrase, im gleichen Milieu in Akershus entstanden sein könnte, wahrscheinlich jedoch auch mit engen Verbindungen zum Dominikanerorden. Wollin schreibt: "I den norske kungens tjänst utfördes alltså några av de allra äldsta insatserna i en svensk – inte bara i en norrön – översättningskultur. Dessa högmædeltida hovlitteratörer skrev bibel, legender, traktater och riddarpoesi på klassisk fornsvenska efter latinska, lågtyska eller franska – kanske någon gång rentav norröna – förlagor, och de verkade i fransk anda, möjligen eller troligen i dominikansk regi." ["Folglich wurden einige der ältesten Beiträge der schwedischen – und nicht nur der altwestnordischen – Übersetzungskultur im Dienste des norwegischen Königs ausgeführt. Dessen hochmittelalterliche Hofschreiber verfassten die Bibel, Legenden, Traktate und Ritterdichtung in klassischem Altschwedisch nach lateinischer, niederdeutscher oder französischer – vielleicht manchmal sogar direkt nach altwestnordischer – Vorlage, und sie arbeiteten in französischem Geist, möglicherweise oder wahrscheinlich unter dominikanischer Leitung."]; Wollin, Lars. 2001. "Stjórn och Pentateukparafrafer. Ett samnordiskt dominikanprojekt i högmædeltiden?" *Arkiv för nordisk filologi* 116, 294. Siehe auch Wollin, Lars. 2001. "Kavaljerernas intåg – och översättarnas. Franska kultur nedslag i det medeltida Sverige." *Langage et référence. Mélanges offerts à Kerstin Jonasson à l'occasion de ses soixante ans*. Uppsala, 695–707. Die alte Streitfrage, ob das nordische Balladengenre, das so viele Berührungspunkte mit und Parallelen zu den *Eufemiavisor* aufweist, in Dänemark (mehrheitlich die ältere Auffassung) oder in Norwegen ihren Ursprung hat, wird von Bengt R. Jonsson, einem der besten Kenner der Materie, deutlich zu Gunsten der norwegischen Priorität beantwortet. Er fragt sich weiter, ob nicht das Balladengenre geradezu zur ungefähr selben Zeit und im selben Milieu (also am Hof in Bergen oder

Datierung und Urheber

Damit kommen wir zur Frage der Datierung und des Urhebers der *Eufemiavisor*. Wie aus den Epilogen der Texte hervorgeht, sind die *Eufemiavisor* im Auftrag von Königin Eufemia entstanden, und zwar zu ganz bestimmten Zeitpunkten zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Eine seit langem gepflegte Hypothese ist, dass die Königin sie zu bestimmten Gelegenheiten übersetzen ließ. So war *Iv* als Geschenk für den jungen schwedischen Herzog Erik gedacht, als dieser Oslo an Weihnachten 1302 im Zusammenhang mit seiner kurz vorher stattgefundenen Verlobung mit Eufemias und Hákons junger Tochter Ingeborg besuchte (eine wortgewandte Beschreibung des Besuchs in Oslo findet sich in *Erikskrönikan*) oder möglicherweise kurz nach diesen Ereignissen. Der Text datiert sich nämlich auf das Jahr 1303. *Fl* war auf entsprechende Weise als Hochzeitsgeschenk gedacht, als die Verbindung nach etlichen Verwicklungen im Jahr 1312 schließlich zu Stande kam (kurz nach dem Tod der Königin). Im Epilog (unten) wird ja gesagt, dass Eufemia die Texte fertigstellte, bevor sie starb. Ingeborg wurde wie bereits erwähnt 1301 geboren. Die Verlobung eines erst einjährigen Mädchens diente natürlich nur dazu zu betonen, dass der norwegische Hof gewillt war, sich dem mächtigen schwedischen Herzog anzunähern, der zusammen mit seinem Bruder Valdemar den Machtanspruch vertrat. Dem dritten Bruder Birger war dies ein Dorn im Auge und im Jahr 1318 nahm die berühmte Fehde dann ein tragisches Ende mit dem sogenannten "Nyköpings gästabad", als Birger seine Brüder auf Schloss Nyköping einlud und sie dort töten ließ. *Iv* und *Fl* schließen auf die folgende Weise:

Epilog in *Iv*

Tha thusand vinter, thry hundradh aar
 fran gudz fözlo lidhin var
 ok ther til thry, ij thän sama tima
 vardh thässe bokin giordh til rima
 Eufemia drötning, thet maghin ij tro
 lät thässa bokena vända swo
 aff valske tungo ok a vart maal
 gudh nadhe the ädhla frugho sial
 ther drötning ower Norghe var
 medh gudz miskund thrättan aar⁷

auf Akershus) entstand wie auch die *Eufemiavisor*; Jonsson, Bengt R. 1989. "De hjältar de ligga slagne. Om den nordiska balladen." *Från hymn till skröna. Medeltida litteratur i ny belysning*. Stockholm, 153ff.; Jonsson, Bengt R. 1989. "Brävalla och Lena. Kring balladen SMB 56, del I." *Sumlen. Årsbok för vis- och folkmusikforskning*, 60; vgl. jedoch auch die Gegendarstellung von Colbert, David W. 1992–93. "The Birthplace of the Ballad." *Sumlen. Årsbok för vis- och folkmusikforskning*, 279–284.

⁷ Noreen, Erik (Hg.). 1931. *Herr Ivan*. Kritisk upplaga. SFSS 50. Stockholm, 407–08; nach Hs D 4.

[Als tausend Winter, dreihundert Jahre
nach Gottes Geburt vergangen waren,
und dazu drei, in dieser selben Zeit
wurde dieses Buch in Reime geschrieben.
Königin Eufemia, das sollt ihr glauben,
ließ dieses Buch so wenden
aus der französischen Zunge und in unsere Sprache.
Gott helfe der Seele dieser edlen Frau,
welche Königin von Norwegen war
mit Gottes Gnade dreizehn Jahre.]

Epilog in Fl

Thesse bok loot vända til rima
Eufemia drötning ij then tima
litith för än hon do
Gudh gifui henna siäll nadher ok ro,
swa ok them ther hänne giördhe,
ok allom them ther bokena hördhe⁸

[Dieses Buch ließ wenden in Reime
Königin Eufemia in der Zeit
kurz bevor sie starb.
Gott gebe ihrer Seele Gnade und Ruhe,
so wie auch denen, die es [das Buch/ machten,
und allen jenen, die dieses Buch hörten.]

Diese Datierungsangaben sind verhältnismäßig unproblematisch⁹, wenn man sie mit der entsprechenden Passage in *Fr* vergleicht, nicht zuletzt bedingt dadurch, dass sich

⁸ Olson, Emil (Hg.). 1956. *Flores och Blanzeflor*. SFSS 61. Stockholm, 137; nach Hs D 4.

⁹ Ebenfalls erwähnt sei, dass spätere Datierungen von *Fl* vorgeschlagen wurden. Nach einer gründlichen Untersuchung der Sprache in *Fl* und *Erikskrönikan* schreibt Emil Olsen: "Ingen, som genomläst ovanstående redogörelse, torde ha undgått det intrycket, att både Flores och Erikskrönikan i språkligt avseende intaga en yngre ståndpunkt än man av deras allmänt antagna avfattningstider skulle vänta." ["Keinem, der die oben stehenden Ausführungen durchgelesen hat, dürfte der Eindruck entgangen sein, dass sowohl Flores als auch die Erikschronik in sprachlicher Hinsicht einen jüngeren Standpunkt einnehmen, als man von ihrer allgemein angenommenen Verfassungszeit erwarten würde."] (Olson, Emil. 1911. "Studier över rimmen i den fornsvenska Flores och Blanzeflor." *Festskrift till K. F. Söderwall på hans sjuttioårsdag den 1 januari 1912*. Lund, 112; er rechnet mit einer Entstehung um ca. 1350 (S. 120). Im Wesentlichen wich er einige Jahrzehnte später nicht von dieser Auffassung ab, auch als das auf Mitte des 14. Jahrhunderts datierte Fragment von *Fl* ans Licht kam (siehe unten). (Olson, Emil. 1921. *Flores och Blanzeflor. Kritisk upplaga*. SFSS 46. Stockholm, X). Diese Ansicht wurde jedoch, wahrscheinlich mit Recht, von einigen Forschern zurückgewiesen, oft mit wissenschaftlich schwererwiegenden Argumenten als dem, das Brynjólfur Snorrason anführt: "Forresten maae man vist ikke heller stole alt for meget paa disse middelalderlige Digtes Udsagn; thi, da Dronning Eufemia uden Tvivl har været en ivrig Beundrer af den romanske Poesi og en af dens ivrigste Befordrere i Norden, hvor let kan da ikke meget være blevet tilegnet hende, som hun ingen Deel havde i, allerhelst i senere Digte!" ["Außerdem darf man gewiss nicht zu viel auf diese mittelalterlichen Aussagen der Gedichte geben; denn da Königin Eu-

dort die Angaben in den verschiedenen Handschriften unterscheiden. Diese unterschiedlichen Formulierungen sind der Grund für unterschiedliche Deutungsvorschläge, die einen zentralen Aspekt in der Diskussion über die relative Chronologie der *Eufemiavisor* darstellen. Die vermutlich älteste Handschrift (D 4; zur Handschrift siehe unten) von *Fr* hat folgenden Wortlaut:

Epilog in *Fr*

Tha thusand aar ok thryhundhrath aar
fra guz fødhelse lidhin var
ok ther til atta manadha ok twa
var thæsse bok diktath swa¹⁰

[Als tausend Jahre und dreihundert Jahre
seit der Geburt Gottes vergangen waren
und dazu acht Monate und zwei
wurde dieses Buch so gedichtet.]

Zum Vergleich hier die dritte dieser Verszeilen in zwei anderen Handschriften, nämlich in D 4a und in der dänischsprachigen K 47:

och ther til viij aar och manadhe twa¹¹
[und dazu acht Jahre und zwei Monate]

ther til jet aar och moned to¹²
[dazu ein Jahr und zwei Monate]

Auf der Grundlage dieser unterschiedlichen Datierungen wird *Fr* von verschiedenen Forschern auf 1300 (nach D 4), 1301 (nach K 47) oder 1308 (nach D 4a) datiert und mitunter gab es darüber hitzige Diskussionen.¹³ Eine frühe Datierung lässt sich damit erklären, dass Königin Eufemia im Jahr 1300 zusammen mit ihrem Ehemann an einem großen Flottenzug gegen Dänemark teilnahm, und sie in diesem Zusammenhang die Idee hatte, eine Übersetzung ins Schwedische in Auftrag zu geben, vielleicht dergestalt, dass sie in Halland, wo die Verhandlungen stattfanden, Kontakt zum mutmaßlichen Übersetzer knüpfte. Andere behaupten, dass die Phrase “atta manadha ok twa” ein Abschreibfehler ist und dass D 4a eine ursprünglichere und

femia zweifellos eine begeisterte Bewunderin der romanischen Dichtkunst und eine ihrer eifrigsten Förderinnen im Norden war, wie leicht kann ihr doch nicht viel gewidmet worden sein, an dem sie keinen Anteil hatte, am ehesten in den späteren Gedichten!“] (Snorrason, B. 1850. “Saga af Flóres ok Blankiflúr.” *Annaler for nordisk oldkyndighed og historie*, 120).

¹⁰ Liffman, J. W. und G. Stephens (Hg.). 1845–49. *Herr Ivan Lejon-riddaren, en svensk rimmad dikt från 1300-talet, tillhörande sago-kretsen om konung Arthur och hans runda bord*. SFSS 5. Stockholm, XX; nach Hs D 4.

¹¹ Noreen, Erik (Hg.). 1927. *Hertig Fredrik av Normandi*. SFSS 49. Stockholm, 170; nach Hs D 4a.

¹² Brandt, Carl Joakim. 1869. *Romantisk digtning fra middelalderen I*. København, 283; nach Hs K 47.

¹³ Eine Zusammenfassung der wichtigsten Richtungen in dieser Diskussion findet sich bei Layher, *Queen Eufemia's Legacy*, 216ff.

korrektere Datierung wiedergibt (1308). Auch eine solche Lösung glaubt man mit historischen Fakten begründen zu können. Zu diesem Zeitpunkt (1307-08) hatten sich nämlich die Verhandlungen über eine Ehe zwischen Erik und Ingeborg so weit entwickelt, dass die Hochzeit bevorzustehen schien, was Anlass zu einer erneuten Annäherung in Form eines literarischen Geschenks gegeben haben kann.

Um das Problem der Datierung von *Fr* zu lösen, wurde gefragt, ob *Fr* jünger oder älter als *Iv* ist, da sich dessen Datierung ja auf ein festes Fundament gründet (1303). Die Ausgangsbasis hierbei ist eine bedeutende Anzahl verbaler Übereinstimmungen zwischen allen drei Romanen, die zwischen *Fr* und *Iv* besonders deutlich sind. Die Frage wurde schon früher behandelt, doch die eingehende Diskussion der Thematik beginnt mit Erik Noreen. Er kommt zum Schluss, dass 1301 die richtige Datierung ist, wonach seiner Meinung *Fr* also *Iv* beeinflusst hat, auch wenn er sich mit großer Vorsicht ausdrückt. Ein schwerwiegender Grund ist für ihn das Zeugnis in “den förträffliga hs. G”, d.h. HS K 47.¹⁴ Stanisław Sawicki entwickelt Noreens Gedankengang weiter und glaubt, ausgehend von 29 Textstellen, beweisen zu können, dass *Fr* älter als *Iv* ist.¹⁵ Hierbei handelt es sich um Entlehnungen gewisser Formeln, die seiner Meinung nach *Iv* von *Fr* übernommen hat und nicht umgekehrt. Valter Jansson weist diesen Standpunkt einige Jahre später mit Schärfe zurück und meint stattdessen, dass 1308 die korrekte Datierung von *Fr* ist, also die Datierung, die in D 4a gegeben wird. Seine Überlegung beruht in hohem Maße auf einer Detailuntersuchung der Haltbarkeit von Sawickis 29 Textstellen.¹⁶ Layher, der letzte, der sich zu der Frage äußerte, schließt sich der frühen Datierung an. Diese Ansicht beruht auf der Annahme, dass die Datierungsphrasen in D 4 und D 4a durch Abschreibfehler verderbt sind, während die dänische K 47 die ursprüngliche und richtige Lesart (1301) bewahrt hat.¹⁷ Man könnte meinen, dass das Abhängigkeitsverhältnis von *Fr* und *Iv* nicht von entscheidender Bedeutung ist, aber Tatsache ist, dass die Forschung der Frage ein bedeutendes Interesse entgegenbringt.¹⁸ Dabei geht es jedoch in erster Linie darum nachzuvollziehen, auf welchen Wegen, aus welchem kulturellen Milieu, die Texte in den Norden gelangten.

¹⁴ Noreen, Erik. 1930. “Undersökningar rörande det inbördes förhållandet mellan de s.k. Eufemiavisorna.” *Samlaren*, 64. Bereits G. E. Klemming schreibt 1853 in Ahlstrand, J. A. (Hg.). 1853. *Hertig Fredrik af Normandie: en medeltids-roman*. SFSS 11. Stockholm, 228 über die Handschrift: “Ehuru på flera ställen oskickligt förkortad, visar den sitt ursprung från en gammal handskrift, äldre än någon af de nu befintliga Svenska.” [“Obwohl an mehreren Stellen ungeschickt verkürzt, verrät es seinen Ursprung aus einer alten Handschrift, die älter als irgendeine der heute existierenden schwedischen Handschriften war.”].

¹⁵ Sawicki, *Die Eufemiavisor*, 19ff.

¹⁶ Jansson, *Eufemiavisorna*, 151–174.

¹⁷ Layher, *Queen Eufemia's Legacy*, 216ff.; vgl. auch Layher, William. 2000. “Origins of the Old Swedish epic Hertig Fredrik af Normandie: a Middle Dutch Link.” *Tijdschrift voor skandinavistiek* 21, 233.

¹⁸ Per Wieselgren nennt sie sogar “... en fråga av största vikt för hela vår uppfattning av dessa visors tillblivelse, proveniens och litteraturhistoriska ställning.” [“... eine grundlegende Frage für unsere ganze Auffassung der Entstehung, Herkunft und literaturhistorischen Gewichtung

Eine Frage, die sich im Zusammenhang mit der Datierungsdiskussion ebenfalls stellt, ist die Frage nach dem Urheber, also dem Verfasser, Bearbeiter oder Übersetzer des Werks (tatsächlich dürfte ein Zusammenspiel sämtlicher dieser drei Funktionen vorliegen). Zum einen geht es darum festzustellen, ob ein und dieselbe Person alle drei Texte übersetzte, zum anderen wer es in diesem Fall gewesen sein könnte. Noreen meint, dass *Fr* und *Iv* einen Urheber (Übersetzer oder Bearbeiter) haben und *Fl* einen anderen. Sawicki auf der anderen Seite vertritt die Auffassung, dass alle drei Romane verschiedene Urheber haben. Nach Janssons gründlicher Untersuchung scheint jetzt Einigkeit darüber zu herrschen, dass alle drei das Werk derselben Person sind.¹⁹ Es wurde ebenfalls diskutiert, wer dies sein könnte, doch ohne dass eine definitive Antwort gefunden wurde. Der Gedanke, dass die gesuchte Person mit Peter Algotsson (aus dem Geschlecht der Algotssons) identifiziert werden könne, wurde zuerst von Bjarne Beckman aufgeworfen, zunächst nur als eine unüberlegte Hypothese, welcher man sich jedoch nun allgemein anzuschließen bereit scheint.²⁰ Peter Algotssons Vertrautheit mit kontinentaler Gelehrtheit und Literatur und nicht zuletzt mit der mittelniederdeutschen Sprache, seine häufigen Kontakte zum und gelegentlichen Besuche am norwegischen Hof²¹ und seine Kontakte zum norddeutschen Fürstenmilieu sind Faktoren, die dabei besondere Beachtung finden. Dazu kommt, dass Norwegismen in den Romanen zu erkennen sind, für die in vielen Fällen eine Erklärung sein könnte, dass der Übersetzer aus dem westlichsten Teil Schwedens stammte.²² Das würde zweifellos auf Peter passen, der ja ein Sohn des westgötländischen *lagman* Algot Brynolfsson und als Kanoniker in Skara tätig war. Dazu kommt, dass es zwar nicht erwiesen, aber auf jeden Fall wahrscheinlich ist, dass eine der Personen ("Petrus camerarius"), die an einer Gesandtschaft nach Braunschweig im Jahr 1273 teilnahmen, mit Peter Algotsson identifiziert werden kann²³ oder geradezu muss²⁴. Hier kamen er und die anderen Teilnehmer der Gesandtschaft in Kontakt mit Nachkommen sowohl von Kaiser Otto IV. als auch dessen

dieser Lieder."]; siehe Wieselgren, Per. 1947. "Hertig Fredriks datering." *Arkiv för nordisk filologi* 62, 1.

¹⁹ Noreen, "Undersökningar ...", 68; Sawicki, *Die Eufemiavisor*, 222–224; Jansson, *Eufemiavisorna*, 317; Ståhle, "Eufemiavisorna", 65.

²⁰ Beckman, Bjarne. 1947. "Om tiden och sättet för Hertig Fredriks försvenskning." *Arkiv för nordisk filologi* 62, 266; Ståhle, "Eufemiavisorna", 66; Jansson, "Algotssönerna", 63. Erwähnungswert ist, dass Beckman der Ansicht ist, dass *Fr* dem Reichsmarschall Tyrgils Knutsson und nicht Herzog Erik gewidmet ist (a.a.O., 266f.).

²¹ Tatsächlich befand er sich seit 1288 in Oslo, wohin er gezwungen war zu fliehen, nachdem sein Bruder Folke Ingrid Svantepolksdotter geraubt hatte; über dieses Ereignis wurde später eine Ballade gedichtet (Jansson, "Algotssönerna", 52ff.). Die Schwachstelle der Argumentation ist, dass es nicht möglich ist zu belegen, dass Peter sich nach 1293 in Norwegen befand.

²² Jansson, *Eufemiavisorna*, 201–209. Jansson schreibt weiter: "Och om Euf ha ett västligt språk, kan endast en sydlig del av Västergötland eller därtill angränsande områden komma ifråga." ["Und wenn die Eufemiavisor eine westliche Sprache aufweisen, kann nur ein südlicher Teil von Västergötland oder von dort angrenzenden Gebieten in Frage kommen."] (236).

²³ Ståhle, Carl Ivar. 1949. "Till frågan om tillkomsten av Hertig Fredrik." *Arkiv för nordisk filologi* 64, 237–245.

²⁴ Layher, *Queen Euphemia's Legacy*, 245.

Neffen Otto das Kind, also zwei der Personen, die in der Diskussion über die unbekannte Vorlage von *Fr* (siehe unten) genannt geworden sind.²⁵

Quellen

Auch die Frage nach den Quellen der *Eufemiavisor* gehört zu den häufiger diskutierten in der Forschung. Bereits früh stand fest, dass *Fl* auf die altnordische *Flóres saga ok Blankiflúr* zurückgeht, die wahrscheinlich um 1220–30 entstanden und ihrerseits auf den weitverbreiteten altfranzösischen Versroman *Floire et Blanchefleur* von etwa 1150 zurückzuführen ist. Dass *Fl* nicht auf den französischen Text zurückgeht, zeigt sich daran, dass die beiden nordischen Versionen inhaltlich Stoff gemeinsam haben, der in den kontinentalen Texten fehlt. Erwähnt sei hier z.B., dass Flores und Blanze-flor vom König nicht begnadigt werden, sondern Flores stattdessen einen Zweikampf ausfechten muss, um sein Recht zu behaupten. Das gleiche gilt für die christliche Moral am Ende, nach der sich die beiden mit Erreichen des 80. Lebensjahres zum Schluss in Klöster zurückziehen. Es gibt keinen zwingenden Grund anzunehmen, dass der Urheber neben der Saga auch eine Handschrift des

²⁵ Bjarne Beckman, der die Urkunde von 1273 als erster entdeckte, wenn auch in einem verderbten Zustand, schreibt: “Det är ju självklart, att den svenska ambassaden blivit synnerligen väl och gästfritt mottagen, såsom ju tidens höviska seder krävde, och att den blivit på bästa sätt underhållen under sin vistelse i Braunschweig. Bör man icke under sådana förhållanden ha använt någon kväll till att föredraga ättens eget epos, Hertig Fredrik av Normandie? [...] Och med tanke på den popularitet, som dikten tycks ha vunnit, när den tolkats på svenska, får man väl räkna med att den gjort lycka redan nu och att i varje fall kunskapen om den och kanske rent av en avskrift följt med de svenska sändebuden till deras hemland.” [“Es ist wohl selbstverständlich, dass die schwedische Gesandtschaft außerordentlich gut und gastfreundlich empfangen wurde, wie es die höfischen Sitten der Zeit verlangten, und dass sie während ihres Aufenthaltes in Braunschweig auf die beste Art und Weise unterhalten wurde. Hätte man unter diesen Umständen nicht einen Abend für das Vortragen des eigenen Epos des Geschlechts Herzog Frederik von Normandie, einsetzen wollen? [...] Und angesichts der Beliebtheit, an der das Gedicht offenbar gewonnen hat, als es auf Schwedisch übersetzt wurde, darf man wohl damit rechnen, dass es bereits zu dem Zeitpunkt schon Erfolg gehabt hatte und dass mindestens die Kenntnis über das Gedicht und vielleicht sogar eine Abschrift mit den schwedischen Gesandten in ihr Heimatland gefolgt ist.”]; Beckman, Bjarne. 1947. “Om tiden och sättet för Hertig Fredriks försvenskning”, 263–264. In der momentanen Lage ist unklar, ob die von Bengt R. Jonsson verkündete Identifizierung des Verfassers von *Erikskrönikan* mit Herzog Eriks Sekretär Tyrgils die Diskussion über den Verfasser der *Eufemiavisor* beeinflussen kann. Eine ältere, jetzt aufgegebene, Auffassung vertreten u. a. durch G. E. Klemming (Klemming, Gustav Eduard 1867–68. *Svenska medeltidens rim-krönikor*, III. SFSS 17:3. Stockholm, 287) war ja, dass sowohl die *Eufemiavisor* als auch *Erikskrönikan* von derselben Person verfasst wurden (siehe Pipping, Rolf. 1926. *Kommentar till Erikskrönikan*. Helsingfors: Svenska Litteratursällskapet, 769f., der sich auf die ältere Forschung bezieht). Jonssons vollständige Forschungsergebnisse sind noch nicht veröffentlicht, bislang wurde der Gedankengang nur skizziert; siehe Jonsson, Bengt R. 1992–93. “Bråvalla och Lena. Kringballen SMB 56, del III.” *Sumlen. Årsbok för vis- och folkmusikforskning*, 231f.

altfranzösischen Texts benutzte.²⁶ Auch wenn sich also *Fl* recht treu an die nordische Vorlage anschließt, finden sich gewisse Unterschiede im Verhältnis der beiden zueinander. Im schwedischen Text bemerkt man eine ausgesprochene Betonung des höfischen Elements. Der Bearbeiter hat seinen Held in “en hövisk adling med en riddares alla dygder” [“einen höfischen Adelsmann mit den Tugenden eines Ritters”]²⁷ verwandelt. Dies ändert jedoch nichts daran, dass *Fl* im Wesentlichen ein sentimentaler Roman ist, da das Grundthema ja die Liebe, die alle Hindernisse überwindet, ist.

Die Hauptquelle von *Iv* ist Chrétiens de Troyes Versroman *Yvain* oder *Le chevalier au lion*, aus den Abgaben des Epilogs geht hervor, dass das Buch übersetzt wurde “aff valske tungo ok a vart maal” (Zitat oben). Wahrscheinlich hat der Übersetzer auch, zumindest zu gewissen Teilen, die nordische Prosaversion *Ívents saga* benutzt.²⁸ Das Problem bei der Beurteilung der Stellung des norwegischen Textes ist, dass er nur in späten, oft gekürzten, isländischen Aufzeichnungen bewahrt ist. Dazu kommt der Einfluss der mittelhochdeutschen Literatur. Obwohl der Bearbeiter wahrscheinlich mit Hartman von Aue *Iwein* bekannt war, scheint es nicht, als ob dieses Werk offensichtliche Spuren in *Iv* hinterlassen habe. Dagegen finden sich gewisse Berührungspunkte mit dem *Wigalois*. Dies betrifft vor allem die Klage über den Verfall des Ritterwesens im Prolog, die weder im französischen noch im norwegischen Text vorkommt. Im *Wigalois* dagegen gibt es eine ähnliche Passage, wenn auch an einer anderen Stelle als in der Einleitung, sowie auch in *Fr*.²⁹ In *Iv* finden sich bestimmte durchgehende Unterschiede gegenüber Chrétien de Troyes. Aus dessen Beschreibungen von Liebe und Leidenschaft wird eine recht platte und schablonenhafte Darstellung des Ritters als Diener der Frau. Literarische Kunstgriffe wie Ironie und Humor werden nicht selten abgeschwächt zugunsten eines sachlicheren und direkteren Berichts, in dem stattdessen die ritterlichen Tugenden, die zahlreichen Kämpfe und die Suche nach Abenteuer bedeutenden Raum einnehmen.³⁰ Im

²⁶ Jansson, *Eufemiavisorna*, 46ff.; Stähle, “Eufemiavisorna”, 62; vgl. auch Helle Degnbols Beitrag in diesem Band und die dort angeführte Literatur.

²⁷ Jansson, *Eufemiavisorna*, 48.

²⁸ “Måhända har *Iv*-bearbetaren till en början mest följt den kortfattade norska texten” (Jansson, *Eufemiavisorna*, 46). Laut einer älteren Auffassung, vertreten z.B. von Oskar Klockhoff, wurden sowohl *Fl* als auch *Iv* übersetzt “uteslutande från de norska sagor, hvilka ligga till grund för de nu bevarade, mer eller mindre genomgående isl. bearbetningarna.” [“ausschließlich von den norwegischen Sagas, welche den heute erhaltenen, mehr oder weniger durchgehend isl. Bearbeitungen zu Grunde liegen.”]; Klockhoff, Oskar. 1881. *Studier öfver Eufemiavisorna*. Uppsala, 50, eine Annahme, die erheblich revidiert werden musste, zumindest was *Iv* betrifft. Für *Fl* haben die Ergebnisse jedoch noch Bestand.

²⁹ Lütjens, August. 1912. *Herzog Friedrich von der Normandie: ein Beitrag zur Geschichte der deutschen und schwedischen Litteratur des Mittelalters*. München: Calley, 87; Noreen, “Under-sökningar ...”, 61.

³⁰ Jansson, *Eufemiavisorna*, 37ff.; Stähle, “Eufemiavisorna”, 59f.; vgl. auch Vilhelmsdotter, Gisela. 1997. “Herr Ivan Lejonriddaren. En medeltida utvecklingsroman.” *Till Barbro. Texter och tolkningar tillägnade Barbro Söderberg den 23 september 1997*, 107–127.

Großen und Ganzen ist es dieselbe Art von Bearbeitung, welche die altnordischen Sagas durchmachen.³¹

Auch für *Fr* macht der Epilog Angaben, wie der Text entstanden ist. Dort heißt es nämlich, dass er zuerst vom Französischen ins Deutsche übersetzt wurde und davon dann ins Schwedische:

Thenne bok j hær høræ
 Hona loth keysær Otte gøra
 och wendhe aff walsko j tytzt mall
 gudh nadhæ thæss ædhlæ førstæ sial
 Nw ær hon annan tiidh giordh til rima
 nylikæ jnnan stuntan tima
 aff thyzko och j swænskæ thungo³²

[Dieses Buch, das ihr hier hört,
 es ließ Kaiser Otto machen
 und aus der welschen in die deutsche Sprache wenden.
 Gott helfe der Seele dieses edlen Fürsten.
 Nun ist es zum zweiten Mal in Reime gebracht
 neulich innert kurzer Zeit
 aus deutscher und in die schwedische Sprache]

Diese ausführliche Mitteilung ist deshalb problematisch, weil bislang weder eine deutsche oder französische Vorlage noch ein nordischer Text für diesen Abschnitt gefunden werden konnte. Eine häufig vertretene Meinung ist, dass *Fr* im Unterschied zu den hauptsächlich höfischen *Iv* und *Bl* eher einen burlesken Charakter hat. Dies führte zur Überlegung, dass er auf der deutschen sogenannten Spielmannsdichtung beruht, wobei u.a. auf den Brautraub (Frederik entführt Floria) verwiesen wurde, ein in dieser Tradition übliches Motiv,³³ aber eine genaue Quelle konnte nicht ausfindig gemacht werden. Einen verwandten Text zu *Fr*, ein mittelniederländisches Spielmannsepos, das der gleichen Tradition wie die angenommene Vorlage von *Fr* entspringt und im wesentlichen von ähnlichem Charakter ist, glaubt Layher in einem kürzeren Fragment identifizieren zu können.³⁴ Ebenfalls ungeklärt ist, mit wem der im Epilog genannte "keysær Otte", der das Gedicht aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt haben lassen soll, zu identifizieren ist. Die Personen, die zuvor diskutiert wurden, waren Kaiser Otto IV. (gest. 1218)³⁵ und dessen Neffe Her-

³¹ Reynard, Liliane. 2004. "Når en roman av Chrétien de Troyes blir til en norrøn saga." *Historisk tidsskrift* 83, 245–259.

³² Noreen, *Hertig Fredrik av Normandi*, 170; nach Hs D 4a.

³³ Lütjens, *Herzog Friedrich*, 47, 63ff.; Jansson, *Eufemiavisorna*, 53; Layher, *Queen Eufemia's Legacy*, 141ff.

³⁴ Layher, "Origins of the Old Swedish epic Hertig Fredrik af Normandie", 223–49; zum möglichen Einfluss des keltischen Sagenkreises um Fürst Pwyll und König Arawn, siehe Fredén, Gustaf. 1981. "Hertig Fredrik och hans vän dvärgakungen." *Samlaren* 102, 48–55.

³⁵ Jansson, *Eufemiavisorna*, 53; Layher, *Queen Eufemia's Legacy*, 223ff. (mit einer ausgezeichneten Zusammenfassung der Diskussion), 247; Layher, "Origins of the Old Swedish epic Hertig Fredrik af Normandie", 234ff.

zog Otto I. (das Kind) von Braunschweig-Lüneburg (gest. 1252).³⁶ Nach Layher dient die Angabe, dass der Text zuerst aus dem Französischen übersetzt wurde, vielmehr dazu, Autorität zu verschaffen, da das französische Epos, allen voran die Epen Chrétiens de Troyes, natürlich ein nacheifernswertes Vorbild war. Wie oben erwähnt, beinhaltet *Fr* (wie *Iv* und *Wigalois*)³⁷ einen Abschnitt, in dem der Niedergang des Ritterwesens beklagt wird. Dies wurde als Beweis dafür gesehen, dass die beiden Texte einander beeinflusst haben. Zudem wurde eine gewisse Tendenz in der Bearbeitung festgestellt, nämlich die Umgestaltung einer mittelhochdeutschen Vorlage in ein höfischeres Endprodukt. Dadurch nähert sich *Fr* inhaltlich den beiden übrigen, auch wenn der unterschiedliche Grundton in den Gedichten durchgehend deutlich ist. Carl Ivar Ståhle drückt es folgendermaßen aus: “Medan Ivan är hövisk, Hertig Fredrik mer burlesk, så är Flores och Blanzeflor sentimental och romantisk.” [“Während Ivan höfischer, Hertig Fredrik burlesker ist, ist Flores och Blanzeflor sentimental und romantisch”].³⁸

Es ist also relativ unproblematisch, zumindest *Fl* und *Iv* als Ritterromane und folglich als treffliche Vertreter der höfischen Epik zu bezeichnen. Es findet sich jedoch der entscheidende Unterschied zwischen *Iv* und *Fl*, dass letzterer die Handlung in eine orientalische Umgebung verlegt, während ersterer eine ausgeprägte *Arthurian romance* ist, die sich in einem mythisch-keltischen Raum abspielt. Zieht man die Aussagen über *Fr* mit in Betracht, repräsentieren die Dichtungen drei verschiedene Genres, nämlich einen nicht-arthurischen höfischen Versroman mit Mustern der klassischen und spätgriechischen Abenteuerromane, in dem die Hauptsache darin besteht, dass die geprüfte Liebe schließlich siegt, also eine Art Prüfungsroman (*Fl*), einen rein arthurischen höfischen Roman mit Motiven aus dem mythisch-keltischen Bereich (*Iv*) bzw. eine Umarbeitung eines (nun verlorenen) niederdeutschen und im wesentlichen vorarthurischen Epos (*Fr*) in die höfische Richtung. Die Form, in welche die höfischen Epen dann schließlich gebracht wurden, ist zudem lexikalisch und stilistisch deutlich von der deutschen Epik beeinflusst.

Wahrscheinlich muss das Aufkommen des höfischen Epos in Schweden zur Zeit der Jahrhundertwende 1300 als Ausdruck des Bemühens der aristokratischen Kreise, sich als eigene Gesellschaftsklasse zu legitimieren und identifizieren, gesehen werden. Als Ursache für die Entstehung eines weltlichen, auf feudalen Prinzipien beruhenden Adels (schwedisch “frälse”) wird üblicherweise die sogenannte Satzung von Alsnö (“Alsnö stadga”) aus den späten achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts angesehen, an deren Ausarbeitung übrigens Peter Algotsson selbst beteiligt war.³⁹ Sich gegenseitig mit dem Vorlesen von Versromanen über Liebe und Heldenmut zu un-

³⁶ Lütjens, *Herzog Friedrich*, XX; Beckman, “Om tiden och sättet ...”, 263; vgl. auch S. 000 oben.

³⁷ Aus *Fr* geht zudem explizit hervor, dass der Übersetzer mit *Wigalois* bekannt war: “Vigolisten mære, the tolff kompana komo ther medh ære” (Noreen, *Hertig Fredrik av Normandi*, 92, V. 1665–66).

³⁸ Ståhle, “Eufemiavisorna”, 61.

³⁹ Jansson, “Algotssönerna ...”, 52; vgl. *Diplomatarium Suecanum*, Bd. I (1829), Nr. 799.

terhalten, wurde als standesgemäß angesehen, außerdem dienten die Hauptpersonen der Texte als Vorbilder für den in Schweden noch recht jungen Adelsstand. Der ritterliche Ehrenkodex und die vornehmsten Tugenden werden in den Texten auf eine Weise dargestellt, die zur Nachahmung verlockt, zudem wurde den jungen Aristokraten das Gefühl vermittelt, an einer gesamteuropäischen Kulturströmung teilzuhaben, die sicher eine beträchtliche Anziehungskraft ausübte. Gewiss gab es bereits vor Beginn des 14. Jahrhunderts deutliche Anzeichen einer höfischen Kultur im Norden,⁴⁰ doch die *Eufemiavisor* verleihen diesen Strömungen zum ersten Mal schriftlich Ausdruck und sind zugleich von größter Bedeutsamkeit. Sie sind de facto das erste große Beispiel für die Anwendung des Altschwedischen als Literatursprache. Ihre Wirkung ist ebenfalls außerordentlich, insofern dass sie motivische und stilistische Muster sowohl für Unterhaltungsliteratur⁴¹ als auch für Chroniken⁴² darstellen, die über viele Jahrhunderte großen Einfluss ausüben. Neu ist der Knittelvers, der paarreimende Vers mit vier, manchmal mehr, Hebungen pro Zeile, der sich unter Einfluss der mittelalterlichen deutschen Literatur entwickelte. Dieses Versmaß wird in Schweden mit den *Eufemiavisor* eingeführt und kommt in den darauffolgenden Jahrhunderten in großem Ausmaß zur Anwendung, z.B. in *Konung Alexander*, *Namnlös och Valentin*, *Eriks-*, *Karls-* und *Engelbrektskrönikan*. Auch auf den Wortschatz hatten die Romane Auswirkungen, da die schwedische Sprache durch sie nicht nur eine lange Reihe von Wörtern und Begriffen aufgenommen hat, die mit dem Ritterwesen und dem höfischen Leben verknüpft sind, sondern auch ziemlich viele Lehnwörter, vor allem deutschen Ursprungs.⁴³

Die *Eufemiavisor* sind in etwa einem Dutzend mittelalterlicher Handschriften überliefert, in einigen Fällen alle drei in derselben Handschrift, in anderen nur einer der drei Romane. Sie wurden im Mittelalter auch ins Altdänische übersetzt, und in einem Fall gehen die dänischen Texte wohl auf eine nun verlorene schwedische Vorlage zurück, die einen ursprünglicheren Text bewahrt hatte als die uns überlieferten. Die Handschriften mit Angaben zum Inhalt sowie zum gegenwärtigen Forschungsstand hinsichtlich Datierung und Provenienz sind nachfolgend verzeichnet.

⁴⁰ Siehe z.B. Bengtsson, Herman. 1999. *Den höviska kulturen i Norden. En konsthistorisk undersökning*, Stockholm.

⁴¹ Zu erwähnen sind z.B. die zahlreichen stilistischen Parallelen zwischen den *Eufemiavisor* und *Erikskrönikan* (siehe Pipping, *Kommentar till Erikskrönikan*, 760–63) sowie dass der Verfasser des *Konung Alexander* offenbar sowohl die *Eufemiavisor* als auch *Erikskrönikan* kannte (Jansson, „Brävalla och Lena, III”, 236, mit dort angegebener Literatur.)

⁴² Ebenfalls eine direkte Parallele zum Einfluss, den die deutsche Epik in gewissen Fällen auf *Ottokars rimkrönika* ausübte; siehe Jansson, Sven-Bertil. 1971. *Medeltidens rimkrönikor. Studier i funktion, stoff, form*. Stockholm, 125.

⁴³ Siehe Jansson, *Eufemiavisorna*, 174–200, und die dort angeführte Literatur.

Handschriften und Editionen

D 4 (Kungliga biblioteket [=KB] Stockholm) ist eine der wichtigsten Handschriften für die Kenntnis der mittelalterlichen schwedischen Literatur. Man könnte sagen, dass der vielschichtige Inhalt, der alles von medizinischen und geographischen Kurztraktaten, Beschwörungen und Traumdeutung bis zu religiöser Erbauungsliteratur und den großen altschwedischen Vertretern höfischer Epik, Chronik und politischer Dichtung umfasst,⁴⁴ viele der offenen Fragen, die noch immer mit den Bedingungen für die mittelalterliche Handschriftenproduktion in Schweden verbunden sind, illustriert. Dies gilt beispielsweise für die Rolle des Klosters Vadstena. Es wurde nämlich gezeigt, dass die Handschrift, oder auf jeden Fall der größte Teil davon, vermutlich dort geschrieben wurde,⁴⁵ irritierend ist hierbei jedoch, dass bestimmte Bestandteile der Textauswahl vielmehr auf ein weltliches Adelsmilieu schließen lassen. Andere Texte ähneln mehr traditioneller Klosterliteratur. Vielleicht kommt man der Wahrheit am nächsten, wenn man sich stattdessen vorstellt, dass die Handschrift im Kloster geschrieben wurde, aber für ein Publikum außerhalb des Klosters gedacht war.⁴⁶ Man muss sich wohl einen Auftraggeber vorstellen, dessen Interesse für das, was die Zeit bewegte, an Besessenheit grenzte, und der dann wahrscheinlich auch selbst eigene Anmerkungen und Abschriften ergänzte. Die vom Umfang her bedeutendsten Texte in D 4 sind:

2r–57r	Herr Ivan Lejonriddaren [Herr Ivan Löwenritter]
57v–85r	Hertig Fredrik av Normandie [Herzog Fredrik von der Normandie]
85v–86r	Dansk kungalängd (Gesta danorum) [Dänisches Königsregister]
90r–108r	Flores och Blanzeflor [Flores und Blanzeflor]
111r–200r	Konung Alexander [König Alexander]
205r	Svensk kungalängd [Schwedisches Königsregister]
207v–211r	Sompnia Danielis
220r–230r	Karl Magnus
230v–231v	Allegorisk dikt om kung Albrekt [Allegorisches Gedicht über König Albrekt]
240r–245v	Lucidarius

⁴⁴ Zum Inhalt siehe Liffman, J. W. und G. Stephens (Hg.). 1845–49. *Herr Ivan Lejon-Riddaren*, LXXII–XCII; eine summarische Darstellung findet sich auch bei Carlquist, Jonas. 2002. *Handschriften som historiskt vittne. Fornsvenska samlingshandskrifter – miljö och funktion*. Stockholm, 97–103.

⁴⁵ Siehe z.B. Ronge, Hans. 1957. *Konung Alexander. Filologiska studier i en fornsvensk text*. Uppsala: Inst. för Nordiska Språk vid Uppsala Univ., 58ff. Die Beobachtungen beruhen darauf, dass die Haupthand (“Hand 2”) auch in einer Handschrift zu finden ist, die sicher (zumindest beinahe sicher) im Kloster Vadstena geschrieben wurde; vgl. auch Kraft, Salomon. 1930. “Står Erikskrönikan i direkt litterärart samband med den västgötska konungalängden? Till dateeringen av Codex Holm. D 4.” *Historisk tidskrift* 50, 482–488.

⁴⁶ Carlquist, *Handschriften*, 97.

- 246r–264r Om sju vise mästare [Über Sieben weise Meister]
 264r–268r Sjärens och kroppens träta [Streitgedicht zwischen Seele und Körper]
 268r–272r Legenden om St. Göran [Die Legende über St. Göran]
 272v–295v De sju sakramenten [Die sieben Sakramente]

Dazu kommt, dass die Handschrift laut Inhaltsverzeichnis noch weitere Texte enthielt, worunter “aff swerikis kroneka the ny” besonders hervorzuheben ist, was entweder als *Erikskrönikan* oder als die sogenannte *Prosaiska krönikan* gedeutet wird.⁴⁷ Die Handschrift wird auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert, wahrscheinlich aber muss mit unterschiedlichen Entstehungszeiten für die verschiedenen Teile gerechnet werden.⁴⁸ Unmittelbar ins Auge sticht, dass der erste Teil des Kodex aus profaner Unterhaltungsliteratur besteht, während im zweiten Teil die religiösen Texte dominieren. Es wurde vorgeschlagen, dass die profanen Texte (mit den *Eufemiavisor*) von Anfang an einen separaten Teil dargestellt haben könnten.⁴⁹ Kloster Vadstena, die traditionelle Herkunftsbestimmung der Handschrift, könnte dann möglicherweise als Entstehungsort für diesen Teil diskutiert werden, die Angelegenheit ist jedoch kompliziert und sichere Ergebnisse liegen bislang nicht vor.⁵⁰ Ende des 16. Jahrhunderts war D 4 im Besitz von Görvel Johansdotter Gyllenhorn (gest. 1619), die mit Reichsrat Gustaf Björnsson Bååt (gest. 1594) verheiratet war, sowie auch vom Cousin des letzteren, Erland Johansson (gest. 1615), was aus späteren Eigentumsvermerken hervorgeht.⁵¹

D 4a (KB, Stockholm) wird in der Literatur oft “Fru Märtas bok” genannt und wurde laut jüngster Forschungsergebnisse vom Erzdiakon und späteren Bischof in Strängnäs, Sigge Ulfsson, um 1448 als Geschenk für seine Schwester Frau Märta Ulfsdotter geschrieben (der abschließende Chronikteil wird jedoch auf einen späte-

⁴⁷ Siehe Kornhall, David. 1959. *Den fornsvenska sagan om Karl Magnus. Handskrifter och texthistoria*. Lund, 16f.

⁴⁸ Eine Diskussion findet sich bei Kornhall, *Den fornsvenska sagan om Karl Magnus*, 18–24.

⁴⁹ Vgl. Noreen, Erik. 1929. “Olika händer i Cod. Holm. D 4.” *Studier tillägnade Axel Kock (Arkiv för nordisk filologi, tilläggsband till band XL ny följd)*, 263–270. Noreen fasst seine Untersuchung folgendermaßen zusammen: “Denna Eufemihandskrift, troligen något äldre och defekt, har utfyllts och reviderats av (hand 1) och hand 2 och fått bilda första avsnittet i den stora blandhandskrift man åstadkommit”, (270). [“Diese Eufemia-Handschrift, wahrscheinlich etwas älter und defekt, wurde von (Hand 1) und Hand 2 ausgefüllt und bildete den ersten Abschnitt in der großen Mischhandschrift, die man zu Stande brachte”].

⁵⁰ Ausgehend von Ronges (*Konung Alexander*, 60 ff.) Untersuchung des Wasserzeichens von D 4, schreibt Kornhall (a.a.O, 21), dass “vattenmärkena talar mot E. Noreens tanke att vi av hand 3 haft en avslutad, äldre Euf-hs, som sedan byggts in i den nuvarande D4.” [“Die Wasserzeichen sprechen gegen E. Noreens Ansicht, dass wir von Hand 3 eine abgeschlossene, ältere Eufemia-Handschrift haben, welche darauf in die gegenwärtige D4 eingebaut wurde.”] Vgl. jedoch auch Gösta Holms kritische Haltung gegenüber Ronges Datierungsmethode in “Några problem i Alexanderforskningen.” *Arkiv för nordisk filologi* 73, 229 f.

⁵¹ Vgl. Ronge, *Konung Alexander*, 72f.

ren Zeitpunkt datiert).⁵² Die Handschrift war also in einem Haushalt, der zur höchsten Gesellschaftsschicht gehörte, in Gebrauch. Außer den *Eufemiavisor* enthält der Band *Erikskrönikan, Karl Magnus*, den satirischen Text *Skämtan om abbotar*, das quasidramatische *Julens och fastans träta*, den Prosaroman *Namnlös och Valentin*, die Legende von *Tungulus* sowie die beiden Chroniken *Lilla rimkrönikan* und *Prosaiska krönikan*.

D 3 (KB, Stockholm), oder "Fru Elins bok" steht in sehr enger Beziehung zu D 4a. Sämtliche Text in D 4a (ausgenommen *Julens och fastans träta*) stehen auch in D 3, außerdem finden sich hier Aufzeichnungen der Allegorie *Schacktavelslek* sowie weiterer kürzerer Texte. Bestimmte Teile, mit einem hohen Grad an Wahrscheinlichkeit gehören hierzu auch die *Eufemiavisor*, wurden sogar direkt von D 4a abgeschrieben.⁵³ Frau Elin wird vermutlich mit Elin Gustavsdotter, der Tochter der Eigentümerin von D 4a, Frau Märta Ulfsdotter, und ihrem Ehemann Gustav Algots-son (aus dem Geschlecht der Sjöblads), zu identifizieren sein und die Handschrift wurde für sie in den späten achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts geschrieben.⁵⁴

AM 191 fol. (Den Arnamagnæanske Samling, Kopenhagen) wurde (wahrscheinlich komplett) von ihrem Besitzer Johannes Gerardi, Kaplan des Zisterzienserinnenklosters in Askaby, spätestens im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts geschrieben.⁵⁵ Die einzige der *Eufemiavisor*, die im Kodex überliefert ist, ist *Fl*. Ansonsten enthält er *Schacktavelslek, Karl Magnus*, gekürzte Versionen von *Konung Alexander* und *Amicus och Amelius*, das dramatische Werk *De uno peccatore, Sju vise mästare, Lilla rimkrönikan, Prosaiska krönikan* sowie *Margareta Claudotters krönika* vom Geschlecht der heiligen Birgitta. Dass der Kaplan eines Nonnenklosters als Schreiber angesehen wird, darf nicht als Beleg dafür genommen werden, dass auch vorgesehen war, die Handschrift in diesem Kloster zu verwenden, aber a priori ausgeschlossen werden kann die Möglichkeit auch nicht.

D 2 (KB, Stockholm) wird traditionell "Spegelbergs bok" genannt, da sie mit Hans Spegelberg verknüpft werden kann, dem Kanzler des literarisch interessierten Bischofs in Linköping, Hans Brask. Außer *Fr*, der einzigen der *Eufemiavisor*, die in der Handschrift enthalten ist, beinhaltet sie *Erikskrönikan, Karlskrönikan* und das sogenannte *Förbindelsedikten*, die gereimten Werke *Paris och Vienna, Historia sancti Olai, Biskop Henriks rim, Christiern Klippings krönika*, schwedische Übersetzungen

⁵² Wiktorsson, Per-Axel. 1997. "On the Scribal Hands in the Manuscripts of *Skempton*." *Master Golyas and Sweden. The Transformation of a Clerical Satire*. Stockholm, 262. Åström, Patrick. 1997. "The Manuscripts of *Skempton*." *Master Golyas and Sweden*, 242. Siehe auch Carlquist, *Handskriften*, 105–107.

⁵³ Åström, "The Manuscripts", 246–249 mit Bezugnahme auf die ältere Forschung. Carlquist, *Handskriften*, 107–109.

⁵⁴ Åström, "The Manuscripts", 245f.; Wiktorsson, "On the Scribal Hands", 265f.

⁵⁵ Åström, Patrick. 1995. "En syndares omvändelse eller De vno peccatore qui promeruit graci- am. Sveriges äldsta skådespel." *Meddelanden från Institutionen för nordiska språk vid Stockholms universitet* 41, Stockholm, 70–116 (zur Datierung 87–90). Eine gründliche Beschreibung der Handschrift findet sich auch in Kornhall, *Karl Magnus*, 62–80. Siehe auch Carlquist, *Handskriften*, 109–113.

einer Anzahl Urkunden, die die Verhandlungen um Skåne in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts betreffen, sowie ein kurzes Prosafragment der *Gutasaga*. Der Kodex ist zu unterschiedlichen Zeiten entstanden, aber der uns betreffende Teil wurde im Jahr 1523 von einem Schreiber geschrieben, der sich Johan Präst aus Norret nennt.⁵⁶

Die Papierhandschrift E 9013 (früher Skokloster 115, 116 4to, Riksarkivet, Stockholm) wird auf den Beginn des 16. Jahrhunderts datiert. Sie enthält eine Abschrift von *Fr* sowie den umfangreichen Roman *Didrik av Bern*. Über die Herkunft ist nichts bekannt, gesagt werden kann lediglich, dass sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Besitz des småländischen Studenten Jakob Halvorsson (1606) sowie des Reichsrats Hans Eriksson Ulfsparre war, der sie 1609 dem ansonsten unbekanntem Simon Andersson schenkte. Es finden sich auch Anmerkungen des Reichsantiquars im 17. Jahrhundert, Johann Hindersson Axehiell.⁵⁷

Die Handschrift E 8822 (früher Skokloster 156 fol., Riksarkivet, Stockholm), ebenfalls aus Papier, wird auf Mitte des 15. Jahrhunderts datiert. Sie enthält eine bunte Auswahl an Texten, meistens religiösen Charakters. Darunter sind ein kurzer gereimter Text über die Gebote, *Själens och kroppens tråta*, sowie eine Messauslegung mit der Überschrift *Speculum missae* hervorzuheben, auf welche dann *Iv* folgt. Laut einer zeitgenössischen Anmerkung wurde die Handschrift von einem gewissen Bruder Johannes aus Niðarós für die Franziskaner in der Kustodie Bergen zusammengestellt.⁵⁸

Der Papierkodex K 45 (KB, Stockholm) wird auf den Beginn des 16. Jahrhunderts datiert, aber über Herkunft und frühere Besitzer ist nichts bekannt. Die Handschrift enthält außer *Fr* ein astrologisches Werk, eine Version von *Didrik av Bern*, die Legende vom Ritter *Tungulus* sowie *Namnlös och Valentin*. Am Schluss von *Fr* wird Auskunft gegeben, dass der Text ins Schwedische übersetzt wurde, auch wenn die Sprache von der Forschung manchmal als Dänisch eingestuft wird. In der Einleitung (*Didrik av Bern*) wird die Sprache als "förderfvat och fördanskat" charakterisiert.⁵⁹

K 47 (KB, Stockholm), eine der wichtigeren Sammelhandschriften in der dänischen Sprach- und Literaturgeschichte, wurde von Jürg Glauser einer gründlichen Analyse unterzogen, in der er nicht zuletzt ihre Rolle als Zeugin für die Ausbreitung

⁵⁶ Carlquist, *Handskriften*, 103–105. Siehe weiter Schück, Herman. 1976. *Rikets brev och register. Arkivbildande, kansliväsen och tradition inom den medeltida svenska statsmakten*, Stockholm: Svenska Riksarkivet, 468–470. Früher wurde angenommen, dass Spegelberg selbst weite Teile von D 2 geschrieben habe. Diese Auffassung wurde jedoch zum größten Teil revidiert, seit Hedda Gunneng gezeigt hat, dass sich Spegelbergs Beitrag wahrscheinlich auf eine einzige Seite beschränkt. Siehe Gunneng, H. 1981. *Vad har Spegelberg skrivit? Filologiskt arkiv* 25, 20, Fußnote 59 auf S. 22.

⁵⁷ Ahlstrand, J. A. (Hg.). 1853. *Hertig Fredrik af Normandie: en medeltids-roman*, XLI–XLIII.

⁵⁸ Carlquist, *Handskriften*, 53–54; siehe jedoch auch Andersson, Roger. 2003. [Rezension zu Carlquist, *Handskriften*]. *Kyrkohistorisk årsskrift*. Uppsala, 235. Alle sechs norwegischen Franziskanergemeinschaften stellten eine eigene Kustodie dar; siehe Garlén, J. 1959. "Franciskanorden." *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid*, Bd. 4, Sp. 567.

⁵⁹ Ahlstrand, *Hertig Fredrik*, XLV.

der höfischen Kultur in Dänemark betont.⁶⁰ Vermutlich entstand sie um das Jahr 1500. Ein definitiver Terminus post quem ist 1484, was einer der Texte als sein Entstehungsjahr angibt. Die Sprachform wurde als jütländisch gedeutet und der Gedanke wurde geäußert, dass sie in einem Frauenkloster geschrieben wurde.⁶¹ Der Inhalt von K 47 ist:

1r-111v	Herr Ivan
112r-153r	Hertig Fredrik
153v-169r	Dvärgkungen Laurin [Zwergkönig Laurin]
169v-196r	Persenober och Konstantianobis
196v-218v	Den kyska drottningens räddning [Die Rettung der keuschen Königin]
219r-255v	Flores och Blanzeflor

Im Epilog zu *Persenober och Konstantianobis* und *Den kyska drottningen* wird angegeben, dass diese im Jahr 1484 beziehungsweise 1483 geschrieben wurden, im zweiten Fall sogar mit Angabe des Verfassers, nämlich eines Jep Jepsen, dessen Identität sich aber nicht feststellen lässt.⁶²

Auch K 4 (KB, Stockholm) ist eine Papierhandschrift, die aufgrund ihres Wasserzeichens auf ungefähr 1470–80 datiert werden kann.⁶³ Dem Inhalt nach zu urteilen, ist auch sie eine ausgeprägte Sammelhandschrift, die von den *Eufemiavisor Iv* und außerdem auch Texte zur Geschichte Dänemarks, über Edelsteine sowie mehr legendarisches Material enthält. Wahrscheinlich stellte *Iv* jedoch ursprünglich einen separaten *libellus* dar.⁶⁴

Hels. RIII (Helsingfors universitetsbiblioteket) ist ein kurzes Pergamentfragment von *Fl*, datiert auf Mitte des 14. Jahrhunderts, das im Jahr 1921 von Aarno Maliniemi entdeckt und veröffentlicht wurde.⁶⁵ Das Fragment war als Einbandmaterial in einer mittelalterlichen Handschrift mit philosophischen Texten verwendet worden, welche laut einer Anmerkung aus dem ausgehenden 18. Jahrhunderts im Besitz der St. Olafskirche in Yläne (in Satakunta) war.

Die Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen diesen Handschriften wurde natürlich heiß diskutiert und war ja gerade bei der Vorbereitung der Textausgaben besonders wichtig. Alle drei Versromane wurden zuerst in einer Ausgabe präsentiert, die auf einer einzigen Handschrift basierte. So erschien *Fl* bereits 1844 in der Ausga-

⁶⁰ Glauser, Jürg. 1986. "Höfisch-ritterliche Epik in Dänemark zwischen Spätmittelalter und Frühneuzeit." *Festschrift für Oskar Bandle zum 60. Geburtstag am 11. Januar 1986* (Beiträge zur nordischen Philologie 15). Basel, 191–207; die Handschrift wird auch beschrieben von Frederiksen, Britta Olrik. 1999. "Ridderromaner", *Levende ord og lysende billeder*. København, 48–49.

⁶¹ Glauser, "Höfisch-ritterliche Epik", 194–195.

⁶² Glauser, "Höfisch-ritterliche Epik", 195 nimmt an, dass er Mönch war, was aber nicht bestätigt werden kann; vgl. Frederiksen, "Ridderromaner", 48.

⁶³ Die Handschrift wurde zuletzt beschrieben von Frederiksen, Britta Olrik. "Digtet om Ivan Løveridder og andre tekster", *Levende ord og lysende billeder*, 46–48.

⁶⁴ Frederiksen, "Ridderromaner", 48.

⁶⁵ Malin[iemi], Aarno. 1921. "Ett fragment från medeltiden ur en hittills okänd textvariant av den fornsvenska Flores och Blanzeflor." *Studier i nordisk filologi* XII:1, 1–5.

be von Klemming, welche die *Svenska Fornskriftsällskapets samlingar* einleitete.⁶⁶ Die Ausgabe basierte auf D 4. 1845–49 gaben Liffmann & Stephens *Iv* heraus, auch dieses Mal war der Textkodex D 4.⁶⁷ *Fr* erschien dann 1853 in Ahlstrands (eigentlich Klemmings) Edition, auch hier ausgehend von D 4.⁶⁸

Diese frühen Ausgaben waren im Prinzip diplomatische Abdrucke einer einzigen Handschrift, aber nicht zuletzt Klemming gibt gerne Beispiele (Textproben) auch aus anderen Handschriften. Bereits im Jahr 1921 gab Emil Olson seine kritische Ausgabe von *Fl* heraus.⁶⁹ Die Textgrundlage war wie bei Klemmings Text D 4, aber Olson führt eine bedeutende Anzahl an Varianten aus den übrigen Texten an. Er begründet außerdem die Wahl der zugrunde gelegten Handschrift erschöpfend in seinem Vorwort. Diese Ausgabe wurde von Carl Ivar Ståhle im Jahr 1956 in einem Abdruck mit einem kleineren Zusatz erneut herausgegeben.⁷⁰ Auch von *Iv* und *Fr* folgten textkritische Ausgaben, hinter denen Erik Noreen stand, der ja ungefähr zur selben Zeit, wahrscheinlich inspiriert von Olsons Ausgabe, seine bahnbrechende Studie über die *Eufemiavisor* veröffentlichte.⁷¹ Im Jahr 1927 erschien sein neuer *Fr*, während *Iv* noch einige Jahre, bis 1931, warten musste.⁷² Für *Fr* wich Noreen von der Tradition ab, D 4 als Textgrundlage zu wählen, sondern ging statt dessen von D 4a aus, teils weil der Text in dieser Handschrift im Unterschied zu D 4 vollständig ist, teils weil D 4a einen höheren Grad an Übereinstimmung mit “den textkritiskt utslagsgivande” [“den textkritisch entscheidenden”] K 47 aufweist (S. IX).

Die Methode für die Textkonstituierung, die in diesen “kritischen” Ausgaben verfolgt wird, nähert sich den typischen textkritischen Ausgaben der klassischen Philologen an. Ausgehend von Überlegungen zu gemeinsamen Defekten sowie den übrigen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Textzeugen wird ein Stemma erstellt. Davon ausgehend wird eine Haupthandschrift gewählt, der dann im Prinzip gefolgt wird. Handschriften mit einem vermeintlich ursprünglicheren oder weniger fehlerhaftem Text können jedoch mit einbezogen werden, wo die Haupthandschrift unzureichend ist oder Lesungen verderbt sind. Noreen beschreibt seine Methode z.B. in *Herr Ivan*. Daraus geht hervor, dass sie sehr viele Eingriffe in die zugrunde liegende Handschrift erfordert: “Beträffande småsaker, där tillfälligheterna ha stort spelrum, har stor återhållsamhet i fråga om textändringar iakttagits”. [“Bezüglich Kleinigkeiten, wo die Zufälle eine große Rolle spielen, wurde bei Textänderungen eine große Zurückhaltung gepflegt.”]⁷³ Die Edition weicht dennoch deutlich von der in den älteren Ausgaben angewendeten diplomatischen Methode ab: “Min avsikt har varit att efter bästa förstånd rekonstruera” [“Meine Absicht war es, nach

⁶⁶ Klemming, Gustav Eduard (Hg.). 1844. *Flores och Blanzeflor: En kärleks-dikt från medeltiden*. SFSS 1. Stockholm.

⁶⁷ Liffman J. W. und G. Stephens (Hg.). 1845–49. *Herr Ivan Lejon-riddaren*.

⁶⁸ Ahlstrand, Hertig Fredrik af Normandie (siehe Fußnote 14 oben).

⁶⁹ Olson, Emil. 1921. *Flores och Blanzeflor. Kritisk upplaga*. SFSS 46. Stockholm.

⁷⁰ SFSS 61, Stockholm 1956.

⁷¹ Siehe Fußnote 1 oben.

⁷² Noreen, Hertig Fredrik av Normandi; Noreen, *Herr Ivan*.

⁷³ Noreen, *Herr Ivan*, XV.

bestem Vermögen zu rekonstruieren.”]. Aus einer wissenschaftshistorischen Perspektive ist es interessant festzustellen, dass die diplomatischen Ausgaben in der nordischen Philologie innerhalb der letzten Jahrzehnte an neuem Boden gewonnen haben, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Erforschung der sogenannten Handschriftenkultur und der “New Philology”.⁷⁴

Anhand der *stemmata codicum*, die in den oben angeführten Ausgaben präsentiert werden, kann man sich auch ein vorsichtiges Bild von der Texttransmission machen. Auf die Gefahr hin, sich einer unzulässigen Vereinfachung schuldig zu machen, sind folgende drei (eigentlich zwei) Hauptüberlieferungszeige zu erkennen. (1) Den ersten repräsentiert die dänische Übersetzung in K 47, die wohl auf eine altschwedische Vorlage zurückgeht, die einen ursprünglicheren Text aufwies als die übrigen altschwedischen, was für alle drei Werke gilt. (2) Der zweite wird ebenfalls von nur einer Handschrift vertreten, nämlich D 4, der umfangreichen enzyklopädischen Sammelhandschrift, über deren Herkunft und Alter noch immer große Unsicherheit herrscht. Wie sämtliche Herausgeber des Texts hervorgehoben haben, ist sie jedoch näher verwandt mit den Handschriften in Gruppe 3 als mit den anderen. Im vorgeschlagenen Stemma wird sie normalerweise über ein gemeinsames verlorenes Zwischenglied mit Gruppe 3 verbunden. (3) Die dritte Gruppe stellen die beiden Handschriften D 4a und D 3 dar, wobei letztere für den betreffenden Teil ja ziemlich sicher von ersterer abgeschrieben wurde. Dazu kommen dann die Texte, die separat überliefert wurden. Darunter finden sich drei Abschriften von *Fr*, die besonders nahe beieinander liegen und sich Gruppe 3 näher anschließen, nämlich E 9013 (ca. 1500–25), K 45 (ca. 1500–25) und D 2 (1523). Die Abschriften von *Fl* in AM 191 fol. sowie von *Iv* in E 8822 beziehungsweise K 4 (dänisch) schließen sich ebenfalls enger an die dritte Gruppe als an eine der übrigen an.

Hier sind besonders zwei Dinge zu bemerken. Im Großen und Ganzen sind für alle drei Texte dieselben Transmissionsmuster vorhanden. Sowohl die normalerweise als Textgrundlage für den altschwedischen Text benutzte Handschrift (D 4) als auch die altdänische Übersetzung, die als Beleg für den ursprünglichen Wortlaut des schwedischen Textes gilt (K 47), enthalten alle drei Romane. Dies sind Faktoren, die darauf verweisen, dass die *Eufemiavisor* bereits von Beginn an zu dritt an als eine Einheit überliefert wurden. Es verhält sich also nicht so, dass alle Handschriften, die sämtliche drei Werke enthalten, einem gemeinsamen Archetyp zugeordnet werden können.

Im Übrigen sind wir besonders über die Überlieferung im 14. Jahrhundert schlecht informiert. Außer dem *Fl*-Fragment weist auch das umfangreiche Inventar

⁷⁴ Eine allgemeine Einführung dazu findet sich bei Carlquist, *Handschriften*, 9–14. Zur Anwendung der stemmatischen Methode bei der Herausgabe mittelalterlicher dänischer Literatur siehe Frederiksen, Britta Olrik. 2005. “Lachmannsk og gammeldansk – en mesalliance? Om den lachmannske metodes betydning for den nyere tids gammeldanske udgivelsespraksis.” *Maal og Minne*, 111–135.

von König Magnus Erikssons Vorratskammer auf Bohus im Jahre 1346⁷⁵ darauf hin, dass die Texte auch in diesem Jahrhundert im Umlauf waren. Hier werden zwei Texte genannt, die wahrscheinlich identisch mit zwei nun verlorenen Handschriften von *Iv* und *Fr* sind. Es heißt dort, dass der König „jtem vnum yuan“ (ebenfalls einen Ivan) und „I librum de hærtogh fræthrik“ (ein Buch über Herzog Fredrik) besaß. G. E. Klemming wagt sogar die Vermutung, dass diese Handschriften genau diejenigen waren, die Erik, der Vater des Königs, einige Jahrzehnte früher als Geschenk von Königin Eufemia bekommen hatte.⁷⁶

Milieu

Kommen wir nun zur Frage, in welchem Milieu die Handschriften in der Zeit, aus welcher Handschriftenmaterial überliefert ist, verbreitet und gelesen wurden. Leider bleiben die Beobachtungen teilweise tentativ, da die Provenienzbestimmungen und Datierungen, wie wir gesehen haben, nicht selten unklar sind. Dennoch ist es viel versprechend, der Frage nachzugehen, ob vorwiegend von Gebrauch im kirchlichen oder im nichtkirchlichen Milieu auszugehen ist.

In einem Fall kann die Verwendung in einem Kloster im Großen und Ganzen als sicher gelten, nämlich im Fall der Handschrift E 8822, die ja nach eigenen Angaben für die Brüder des Franziskanerordens geschrieben wurde (siehe oben). Der Kaplan Johannes Gerardi könnte AM 191 fol. natürlich für die Zisterzienserinnen in Askaby geschrieben haben, aber die Frage ist, ob er nicht doch eher als Schreiber für jemand anderen anzusehen ist, der Kodex also als ein Bestellschwergewicht zu betrachten ist. Dies ist auch die Erklärung, die oft für D 4 gegeben wird, und ausgehend vom Textinhalt leuchtet diese Hypothese am meisten ein.⁷⁷ Ferner wurde die Frage gestellt, ob nicht die dänische Handschrift K 47 im Klostermilieu entstanden ist, da angenommen wurde, dass die erotisch gefärbte Entführungsepisode in *Fr* nur rudimentär wiedergegeben wurde, um keinen Anstoß unter den frommen Klosterschwestern zu erwe-

⁷⁵ Hg. in *Diplomatarium Suecanum*, Bd. IV, (1853–56), Nr. 3484; zur Umdatierung auf 1340 siehe H. Schück, *Rikets brev och register*, 104, Fußnote 6.

⁷⁶ “Är icke detta tvertom ett indirekt bevis, att här är fråga om de Svenska öfversättningarna och sannolikt just om de åt hans fader Erik skänkta exemplaren” (*Hertig Fredrik af Normandie*, SFSS 11, 225).

⁷⁷ Carlquist schreibt (*Handschriften*, 97), dass sie “sannolikt har använts inom en lekmanmiljö”, aber “troligen [är] skriven i Vadstena.” [“Wahrscheinlich wurde sie innerhalb eines Laienumfeldes verwendet, jedoch vermutlich in Vadstena geschrieben.”] Sichere Belege dafür, dass das Kloster Vadstena Handschriften auf Bestellung produzierte, gibt es nicht. Claire Sahlin hat jedoch ein Dokument ans Licht gebracht, in welchem ein anonymes Franziskanerbruder die Verhältnisse in Vadstena um 1400 beschreibt, u.a. bemerkt er, dass edle Damen sich Abschriften von den Offenbarungen der heiligen Brigitta in der Muttersprache anfertigen ließen. Sahlin, Claire. 2002. *Birgitta of Sweden and the Voice of Prophecy*. Oxford, 211. Etwas besser, wenn auch dennoch wenig dokumentiert ist, dass Bücher für verschiedene Zwecke ausgeliehen wurden. Siehe hierzu Andersson, Roger. 1998. “From Erfurt and Lyons to the Parish Church of Björkvik. The Friars of Vadstena Abbey as Cultural Transmitters.” *Mediaeval Studies* 60, 186f., mit weiteren bibliographischen Angaben.

cken. Wie verschiedene Forscher hervorheben, ist diese Lücke jedoch wahrscheinlich nicht ursprünglich (es finden sich auch weitere unbeabsichtigte Lakunen im Text von K 47). Im schwedischen Text, der in dieser Handschrift übersetzt wurde, war die betreffende Episode vermutlich vollständig enthalten, sie ist also kein Zusatz des Überlieferungszweigs, den man unzweifelhaft mit dem weltlichen Adelsmilieu verknüpfen kann, auch wenn dies ansonsten eine interessante Hypothese wäre.⁷⁸ Die Handschrift D 2 ist wie erwähnt in der bischöflichen Kanzlei in Linköping entstanden, womit vielleicht die Gewichtung von historischen Texten, Chroniken und ähnlichem erklärt werden kann. Es ist indes natürlich nicht erstaunlich, dass in einem derartigen Milieu in dieser Zeit (1520er Jahre) auch Interesse an höfischer Unterhaltungsliteratur bestand. Aus der Tatsache, dass das Helsingforsfragment als Einbandmaterial in einer Handschrift verwendet wurde, die im Besitz einer Kirche war, können selbstverständlich keine weiteren Schlussfolgerungen gezogen werden. Nur zwei der Handschriften haben dokumentierte und sichere Verbindungen zu adeligen Gesellschaftskreisen. Dies gilt für D 4a und D 3, welche ja für Mutter und Tochter aus der obersten Gesellschaftsschicht geschrieben wurden (siehe oben). Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, dass erheblich mehr der Handschriften in einem ähnlichen Milieu gelesen wurden und die Verbindungen zu Klöstern und Kirchen vielmehr der Produktionsphase zuzurechnen sind. Übrig bleiben einige Handschriften, für die wir keine zeitgenössischen Angaben darüber haben, in welchem Milieu sie geschrieben oder gelesen wurde. Am wahrscheinlichsten ist aber die Annahme, dass auch diese vor allem im adligen Milieu in Gebrauch waren. Die moderne Philologie tendiert in der Tat teilweise dazu, die dominierende Rolle des Klosters Vadstena bei der Handschriftenproduktion in Frage zu stellen und zu problematisieren und stattdessen einzelne Schreiber und Besteller, vor allem aus vornehmen Familien und Geschlechtern, hervorzuheben.⁷⁹

⁷⁸ Layher, *Queen Euphemia's Legacy*, 178–181, mit Bezugnahme auf die ältere Forschung.

⁷⁹ Ausgehend von der Beobachtung, dass eine Handschrift mit Birgittas Offenbarungen (A 5a, Kungliga biblioteket, Stockholm) wahrscheinlich nicht, wie früher angenommen, im Kloster Vadstena geschrieben, sondern in einem ganz anderen Zusammenhang bestellt und produziert wurde, liefert Per-Axel Wiktorsson folgende Zusammenfassung der Forschungssituation: "Det i det föregående förda resonemanget medför misstanken om vissa ändringar, då det gäller synen på proveniensen för svenska medeltida handskrifter i allmänhet. Det kan fortsättningsvis knappast hävdas att de i den utsträckning som hittills har antytts skulle ha tillkommit i Vadstena kloster eller över huvud taget i klostermiljö. Snarare hör många av dem hemma i olika adliga sammanhang." ["Die vorausgegangene Argumentation erweckt den Verdacht, dass bezüglich der Ansicht über die Herkunft der schwedischen mittelalterlichen Handschriften gewisse Änderungen vorgenommen werden müssen. In der Zukunft kann kaum behauptet werden, dass sie in dem Umfang, wie es bisher behauptet wurde, im Kloster Vadstena oder überhaupt in einem klösterlichen Umfeld zustande gekommen sind. Vielmehr gehören viele von ihnen in unterschiedliche adlige Kontexte."]; Wiktorsson, Per-Axel. 2004. "Handskrifter som mötts. Spår av ett stormansbibliotek i Uppland." (*Bengt Jönsson (Oxenstierna) och hans värld: en samling studier*. Stockholm, 307; vgl. jedoch auch Wollin, Lars. 2004. "Salstahandskriften, vadstenatraditionen och den birgittinska svenskan." *Bengt Jönsson (Oxenstierna)*, 313–341.

Treffen die obigen Beobachtungen zu, wurden die *Eufemiavisor* zumindest in den ersten zwei Jahrhunderten in dem Milieu überliefert, in dem sie zuerst eingeführt und für welches sie überhaupt produziert wurden. Erst im 16. Jahrhundert werden sie allmählich einer allgemeiner verbreiteten Literatur einverleibt, wie in den sogenannten Volksbüchern. Die oben angedeutete Bedeutung der *Eufemiavisor* für die Legitimation der Identität der jungen Adelsklasse ist wahrscheinlich nicht zu unterschätzen. Die *Eufemiavisor* sind also de facto ein Beispiel für Literatur über und für Ritter und edle Damen.

Übersetzung Ellen E. Peters

Bibliografie

- Ahlstrand, J. A. (Hg. [eigentl. Klemming]). 1853. *Hertig Fredrik af Normandie: en medeltidsroman*. SFSS 11. Stockholm.
- Andersson, Roger. 1998. "From Erfurt and Lyons to the Parish Church of Björkvik. The Friars of Vadstena Abbey as Cultural Transmitters." *Mediaeval Studies* 60, 185–218.
- Andersson, Roger. 2003. [Rezension von Carlquist, Jonas. *Handskriften som historiskt vittne*]. *Kyrkohistorisk årsskrift*. Uppsala, 233–235.
- Åström, Patrik. 1995. "En syndares omvändelse eller De vno peccatore qui promeruit graci-am. Sveriges äldsta skådespel." *Meddelanden från Institutionen för nordiska språk vid Stockholms universitet* 41, 70–116.
- Åström, Patrik. 1997. "The Manuscripts of Skemptan". *Master Golyas and Sweden. The Transformation of a Clerical Satire*. Stockholm, 235–256.
- Beckman, Bjarne. 1947. "Om tiden och sättet för Hertig Fredriks försvenskning." *Arkiv för nordisk filologi* 62, 263–267.
- Bengtsson, Herman. 1999. *Den höviska kulturen i Norden. En konsthistorisk undersökning*. Stockholm.
- Brandt, Carl Joakim. 1869. *Romantisk digtning fra middelalderen I*. København.
- Brække, Arne. 1982. "Fyrst Witzlav og hans datterdatter Eufemia." *Forum mediaevale* 1982:1, 3–12.
- Carlquist, Jonas. 2002. *Handskriften som historiskt vittne. Fornsvenska samlingshandskrifter – miljö och funktion*. Stockholm.
- Colbert, David W. 1992–93. "The Birthplace of the Ballad." *Sumlen. Årsbok för vis- och folk-musikforskning*, 279–284.
- Diplomatarium Suecanum*. Bd. I–. Stockholm 1829–.
- Fredén, Gustaf. 1981. "Hertig Fredrik och hans vän dvärgakungen." *Samlaren* 102, 48–55.
- Frederiksen, Britta Olrik. 1999. "Ridderromaner." *Levende ord og lysende billeder* 1. København, 48–49.
- Frederiksen, Britta Olrik. 1999. "Digtet om Ivan Løveridder og andre tekster." *Levende ord og lysende billeder* 1. København, 46–48
- Frederiksen, Britta Olrik. 2005. "Lachmannsk og gammeldansk – en mesalliance? Om den lachmannske metodes betydning for den nyere tids gammeldanske udgivelsespraksis." *Maal og Minne*, 111–135.
- Garlén, Jarl. 1959. "Franciskanorden." *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid*, Bd. 4, Sp. 563–573.
- Glauser, Jürg. 1986. "Höfisch-ritterliche Epik in Dänemark zwischen Spätmittelalter und

- Frühneuzeit." *Festschrift für Oskar Bandle zum 60. Geburtstag am 11. Januar 1986 (Beiträge zur nordischen Philologie 15)*. Basel, 191–207.
- Gunneng, Hedda. 1981. "Vad har Spegelberg skrivit?" *Filologiskt arkiv* 25, 20–22.
- Holck, Per. 1982. "Litt mer om Eufemia, Witzlavs datter." *Forum mediaevale* 1982:2, 25–29.
- Holm, Gösta. 1958. "Några problem i Alexanderforskningen". *Arkiv för nordisk filologi* 73, 210–244.
- Jansson, Sven-Bertil. 1971. *Medeltidens rimkrönikor. Studier i funktion, stoff, form*. Stockholm.
- Jansson, Sven-Bertil. 1995. "Algotssönerna och den höviska kulturen." *Brynolf Algotsson – scenen, mannen, rollen*. Skara, 51–68.
- Jansson, Valter. 1945. *Eufemiavisorna. En filologisk undersökning*. Lund.
- Jonsson, Bengt R. 1989. "De hjältar de ligga slagne. Om den nordiska balladen." *Från hymn till skröna. Medeltida litteratur i ny belysning*. Stockholm, 132–161.
- Jonsson, Bengt R. 1989. "Bråvalla och Lena. Kring balladen SMB 56, del I." *Sumlen. Årsbok för vis- och folkmusikforskning*, 49–166.
- Jonsson, Bengt R. 1992–93. "Bråvalla och Lena. Kring balladen SMB 56, del III." *Sumlen. Årsbok för vis- och folkmusikforskning*, 9–278.
- Klemming, Gustav Eduard (Hg.). 1844. *Flores och Blanzefflor: En kärleks-dikt från medeltiden*. SFSS 1. Stockholm.
- Klemming, Gustav Eduard (Hg.). 1867–68. *Svenska medeltidens rim-krönikor*, III. SFSS 17:3. Stockholm.
- Klockhoff, Oskar. 1880. *Studier öfver Eufemiavisorna*. Uppsala.
- Kornhall, David. 1959. *Den fornsvenska sagan om Karl Magnus. Handskrifter och texthistoria*. Lund.
- Kraft, Salomon. 1930. "Står Erikskrönikan i direkt litterärt samband med den västgötska konungalängden? Till dateringen av Codex Holm. D 4." *Historisk tidskrift* 50, 482–488.
- Layher, William. 1999. *Queen Eufemia's Legacy: Middle Low German Literary Culture, Royal Patronage, and the First Old Swedish Epic (1301)*. (Dissertation). Cambridge, MA.
- Layher, William. 2000. "Queen Eufemia's Legacy. Origins of the Old Swedish epic Hertig Fredrik af Normandie: a Middle Dutch Link." *Tijdschrift voor skandinavistiek* 21, 223–249.
- Liffman, J. W. und G. Stephens (Hg.). 1845–49. *Herr Ivan Lejon-riddaren, en svensk rimmad dikt från 1300-talet, tillhörande sago-kretsen om konung Arthur och hans runda bord*. SFSS 5. Stockholm.
- Lütjens, August. 1912. *Herzog Friedrich von der Normandie: ein Beitrag zur Geschichte der deutschen und schwedischen Literatur des Mittelalters*. München.
- Malin[iemi], A. 1921. "Ett fragment från medeltiden ur en hittills okänd textvariant av den fornsvenska Flores och Blanzefflor". *Studier i nordisk filologi* XII:1, 1–5.
- Noreen, Erik. 1923–29. *Studier rörande Eufemiavisorna* 1–3. Uppsala.
- Noreen, Erik (Hg.). 1927. *Hertig Fredrik av Normandie. Kritisk upplaga*. SFSS 49. Stockholm.
- Noreen, Erik. 1929. "Olika händer i Cod. Holm. D 4." *Studier tillägnade Axel Kock (Arkiv för nordisk filologi, tilläggsband till band XL ny följd)*, 263–270.
- Noreen, Erik. 1930. "Undersökningar rörande det inbördes förhållandet mellan de s.k. Eufemiavisorna." *Sammlaren*, 35–68.
- Noreen, Erik (Hg.). 1931. *Herr Ivan. Kritisk upplaga*. SFSS 50. Stockholm.
- Olson, Emil. 1911. "Studier över rimmen i den fornsvenska Flores och Blanzefflor." *Festschrift till K. F. Söderwall på hans sjuttioårsdag den 1 januari 1912*. Lund, 45–120.
- Olson, Emil (Hg.). 1921. *Flores och Blanzefflor. Kritisk upplaga*. SFSS 46. Stockholm.
- Olson, Emil (Hg.). 1956. *Flores och Blanzefflor*. SFSS 61. Stockholm.
- Pipping, Rolf. 1926. *Kommentar till Erikskrönikan*. Helsingfors: Svenska Litteratursällskapet.

- Pipping, Rolf. 1963. *Erikskrönikan: enligt Cod. Holm. D 2 jämte avvikande läsarter ur andra handskrifter*. [Uppsala].
- Reynard, Liliane. 2004. "Når en roman av Chrétien de Troyes blir til en norrøn saga." *Historisk tidsskrift* 83, 245–259.
- Ronge, Hans. 1957. *Konung Alexander. Filologiska studier i en fornsvensk text*. Uppsala.
- Sahlin, Claire. 2002. *Birgitta of Sweden and the Voice of Prophecy*. Oxford.
- Sawicki, Stanislaw. 1939. *Die Eufemiavisor. Stilstudien zur nordischen Reimlitteratur des Mittelalters*. Lund.
- Scheil, Ursula. 1962. *Zur Genealogie der einheimischen Fürsten von Rügen*. Köln.
- Schück, Herman. 1976. *Rikets brev och register. Arkivbildande, kansliväsen och tradition inom den medeltida svenska statsmakten*. Stockholm.
- SFSS = Samlingar utgivna av Svenska fornskriftsällskapet
- Snorrason, Brynjólfur. 1850. "Saga af Flóres ok Blankiflúr." *Annaler for nordisk oldkyndighed og historie*, 3–121.
- Ståhle, Carl Ivar. 1949. "Till frågan om tillkomsten av Hertig Fredrik." *Arkiv för nordisk filologi* 64, 237–245.
- Ståhle, Carl Ivar. 1967. "Eufemiavisorna." *Ny illustrerad svensk litteraturhistoria* 1, 54–67.
- Vilhelmsdotter, Gisela. 1997. "Herr Ivan Lejonriddaren. En medeltida utvecklingsroman." *Till Barbro. Texter och tolkningar tillägnade Barbro Söderberg den 23 september 1997*, 107–127.
- Wieselgren, Per. 1947. "Hertig Fredriks datering." *Arkiv för nordisk filologi* 62, 1–24.
- Wiktorsson, Per-Axel. 1997. "On the Scribal Hands in the Manuscripts of Skempton." *Master Golyas and Sweden. The Transformation of a Clerical Satire*. Stockholm, 257–267.
- Wiktorsson, Per-Axel. 2004. "Handskrifter som mötts. Spår av ett stormansbibliotek i Uppland." *Bengt Jönsson (Oxenstierna) och hans värld*. Stockholm, 283–341.
- Wollin, Lars. 2001. "Stjórn och Pentateukparafrasen. Ett samnordiskt dominikanprojekt i högmedeltiden?" *Arkiv för nordisk filologi* 116, 221–299.
- Wollin, Lars. 2001. "Kavaljerernas intåg – och översättarnas. Franska kulturnedslag i det medeltida Sverige." *Langage et référence. Mélanges offerts à Kerstin Jonasson à l'occasion de ses soixante ans*. Uppsala, 695–707.
- Wollin, Lars. 2004. "Salstahandskriften, vadstenatraditionen och den birgittinska svenskan." *Bengt Jönsson (Oxenstierna) och hans värld*. Stockholm, 313–341.
- Würth, Stefanie. 2000. "Eufemia: Deutsche Auftraggeberin schwedischer Literatur am norwegischen Hof." *Akten zur 13. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik in Oslo*. Hg. von Fritz Paul. Frankfurt am Main, 269–281.

